

**Leseprobe aus Syed Kashif Raza: *Vier Derwische und eine Schildkröte*, Roman, aus dem Urdu übersetzt von Almuth Degener, Draupadi Verlag 2024**

**1**

*18. – 19. Oktober 2007*

Wenn er in den folgenden Jahren an jenen Tag zurückdachte, erinnerte er sich deutlich daran, dass sein Blick lange Zeit auf Mischals Halsmuskulatur geruht hatte. An eine Frau zu denken, sie zu betrachten und zu versuchen, die intimsten Einzelheiten ihrer Schönheit zu erkunden, und dann die Begierde und die Bemühungen, sich diese Einzelheiten zu eigen zu machen, was war das doch für ein Luxus! Damals war ihm dieser Luxus reichlich zuteil geworden, dachte er oft. Er erinnerte sich, wie an jenem Tag Mischal am Schreibtisch vor dem Computer gesessen hatte und mit irgendwelchen Internet-Recherchen beschäftigt gewesen war. Mal lächelte sie, mal kniff sie beim Lesen die Augen zusammen, mal öffneten sich, wenn sie nachdachte, leicht ihre Lippen, und manchmal formulierte sie mit diesen Lippen Worte ohne Klang, in denen sie mit sich selbst sprach. Alle paar Augenblicke unternahm sie den Versuch, ihre Haare, die ihr immer wieder in die Stirn fielen, unter Kontrolle zu halten, indem sie sie mit ihren empfindsamen schlanken Fingern hinter das rechte Ohr klemmte, und ab und zu spielte sie mit zwei Fingern auf ihrer rechten Wange eine lautlose Melodie. Wenn sie sich in einen Text auf dem Bildschirm vertiefte, löste sich ihre Unterlippe vom Saum der oberen Lippe wie ein Kind, das gedankenlos die Mutter loslässt. An der Stelle, wo die beiden Lippen aufeinandertrafen, sah er den Urdu-Buchstaben „d“ mit seiner einem Bumerang ähnlichen Form und bemerkte den feinen Farbunterschied zwischen innen und außen. Wenn Mischals Körper, während sie weiterlas, eine Bewegung machte, und sei diese auch noch so minimal, ohne besonderen Kraftaufwand,

verband sich die Unterlippe wieder mit der Oberlippe. Mischals Bewegungen wie ihr Ruhezustand hatten etwas Melodisches, Süßes, wie ein Schlaflied. Wie ein Sitar-Spieler war sie ganz versunken in ihre Tätigkeit und sah dabei wunderschön aus. Aber Javed, der rechts hinter ihr saß und für den Mischal nur im Profil sichtbar war, blieb jener Tag nicht wegen der Betrachtung ihrer Augen, Lippen und Finger im Gedächtnis, die hatte er davor schon mehrfach studiert und ihre Schönheit *gewürdigt*. Von ihrem Gesicht war sein Blick weiter nach unten gewandert, auf ihren Hals, wo er am Kopfwendermuskel haften blieb, der dafür verantwortlich war, dass ihr Kopf – von einer so hellen Farbe, dass er schon leuchtend genannt werden konnte – aufrecht blieb. Auf der linken Seite war ebensolch ein Muskel, den er jetzt nicht sehen konnte. Beide zusammen bildeten eine Art unvollständiges Dreieck, in dessen Innern sich – im Profil klar zu erkennen – bogenförmig Mischals Kehle abzeichnete und in dessen Höhlung ihre natürliche weiße Hautfarbe noch weißer, noch verletzlicher wirkte. Hätte Mischal ihm gegenüber gesessen, hätte er sich in das erstaunliche Weiß des Halses zwischen den beiden Muskeln verloren und sich vorgestellt, irgendwann einmal seine Nase in diese Einbuchtung stecken und ihren Duft einatmen zu können. Aber bis dahin hatte er noch nie weder dem Umstand Beachtung geschenkt, dass an der Rundung im Kehlbereich die beiden Halsmuskeln beteiligt waren, noch bemerkt, wie reizvoll auch diese selbst waren. Als er an jenem Tag Mischals rechten Kopfwendermuskel betrachtete, hatte er sich gefragt, warum sich sein Augenmerk nicht früher auf diese Stelle gerichtet hatte, zumal, wenn Mischal ihren Kopf nach rechts oder links drehte, an der Schönheit ihrer Erscheinung am deutlichsten eben dieser Muskel beteiligt war. Jener Tag war folglich ein Tag des Lobpreises für den Kopfwendermuskel, der unterhalb ihres grazilen Ohres begann und in dessen Weiß feine Äderchen versuchten, die Farbe Rosa auszubreiten. An jenem

Tag hatte er den Muskel zum ersten Mal so gründlich und so lange betrachtet. Und er war sich sicher gewesen, dass er dessen Feinheit und Zartheit eines Tages mit seinem Finger erspüren würde.

Selbst wenn es nicht ein historisches Ereignis wie die Entdeckung des Kopfwendermuskels an Mischals Hals gegeben hätte, wäre jener Tag ihm für immer im Gedächtnis geblieben, und auch das genaue Datum. Denn am selben Tag war Benazir Bhutto aus dem Exil in Dubai nach Pakistan zurückgekehrt und auf dem Flughafen Karatschi gelandet, und Javed Iqbal war gerade erst ins Büro gekommen, nachdem er den ganzen Tag unterwegs gewesen war, um live über den Empfang zu berichten, den die Menschenmenge der beliebten Politikerin bereitete. Wenn es Javed nicht gelungen war, andere Daten im Gedächtnis zu behalten, an denen er nach und nach weitere Details von Mischals Schönheit entdeckt hatte, so war es deshalb, weil an keinem dieser Daten ein weiteres historisches Ereignis stattgefunden hatte. Die Daten einiger solcher Entdeckungen hatte er immerhin festhalten können, indem er sie in sein Tagebuch eintrug.

Die Liveübertragung lief schon lange, bevor Benazir Bhutto auf dem Flughafen von Karatschi eingetroffen war, jemand in der Redaktion hatte auch bereits eine Story dazu geschrieben. Daher hatte es für ihn nichts Besonderes mehr zu tun gegeben, außer Mischal anzusehen und sie im Ruhezustand und in Bewegung zu studieren. Das anmutige stille Lächeln, das sich auf Mischals Lippen und ihren Wangen ausbreitete, schien anzudeuten, dass sie sich seiner bewundernden Blicke bewusst war. Alle hatten sich mit den Aktivitäten des Tages verausgabt, deshalb war auch die Nachrichtensprecherin, die zur Zeit in den Programmen von Halchal TV zu sehen war, im Studio abwesend. Es war nach zwölf Uhr nachts gewesen, das Datum war bereits eine Ziffer weitergerückt. Gleich würde das Fahrzeug für Mischal eintreffen, und wie gewöhnlich vertrieb

sie sich die Zeit, bevor sie abgeholt wurde, indem sie am Computer surfte. Er erinnerte sich genau, sogar an das, was ihm an jenem Tag zuletzt durch den Kopf gegangen war, während er Mischal betrachtete. Nämlich das Gefühl, das er hätte, wenn er endlich mit dem Zeigefinger den zarten Kopfwendermuskel an Mischal Hals berühren würde.

Mit solchen Gedanken war er beschäftigt, und vielleicht hatte er voller Verlangen auf die Fingerspitzen seiner rechten Hand geblickt, als ihn das Klingeln seines Handys aufgeschreckt und er widerstrebend das Gespräch angenommen hatte. Es war Zulfiqar, der Reporter von Awami News, und seiner Stimme war die Aufregung anzumerken gewesen. „Kumpel, da war so ein lauter Knall. Möglich, dass es in Bibis Konvoi eine Explosion gegeben hat.“

## 2

Nach der Explosion hatte als erstes jemand den Störsender eingeschaltet, wodurch in der Umgebung Anrufe auf den Mobiltelefonen der Reporter unmöglich wurden. Zulfiqar hatte sich in einiger Entfernung von der Delegation aufgehalten, er hatte Tee getrunken, als er den Knall hörte. Sofort war er etwas weiter weg gerannt, wo es ihm gelungen war, Javed zu erreichen. Zulfiqar war noch am Telefon, als man im Hintergrund etwas krachen hörte. Kurze Zeit war seine Stimme nicht mehr zu hören, nur ein Satz kam an, den er mehrfach wiederholte: „Es hat noch eine Explosion gegeben, Kumpel ... es hat noch eine Explosion gegeben ... Mann, es hat noch eine Explosion gegeben ...“ Javed war zum Treppenhaus gestürzt und, anstatt auf den Aufzug zu warten, in großen Sätzen die Stufen hinuntergesprungen. Unten stand der Ü-Wagen bereit. Der Fahrer saß darin, der Kameramann lud gerade seine Geräte aus. Er rief dem Fahrer zu, er solle sofort starten. Der Kameramann stieg wieder ein, und der Wagen raste in

Richtung Karsaz in der Innenstadt, wo der Anschlag stattgefunden hatte. Wenige Minuten später waren sie am Ziel.

Die Menge hatte sich zerstreut, aber der Anblick, der sich seinen Augen bot, war unaussprechlich. Überall auf der nächtlich kühlen Straße waren Menschen und blickten fassungslos abwechselnd auf ihre Umgebung und auf sich selbst. Bei einigen wirkten die Blicke stumpf, aber sie schienen keine schweren Verletzungen davongetragen zu haben. An der Seite stand der Wagen von Benazir Bhutto, der eigens für den Corso zu ihrer Rückkehr aus dem Exil gefertigt worden war und keinem anderen Fahrzeug in Pakistan glich. Es war zugleich ein Laster und ein Wohnwagen. Parteigenossen drängten sich um ein weiteres Auto in der Nähe. In unmöglich erscheinenden Verrenkungen hatten sie sich zu beiden Seiten so zwischen Benazirs Leibwächter gezwängt, dass sie mit ihren Körpern die Autofenster verdeckten. Das Fahrzeug setzte sich in Bewegung, am Steuer saß ein weißgekleideter Mann mit gestutztem Bart. Nachdem die wichtigste politische Figur vom Ort des Anschlags verschwunden war, entfernten sich auch die verbliebenen Polizisten, und die Aufgabe, die Toten und Verletzten ins Krankenhaus zu bringen, wurde von privaten Rettungsdiensten übernommen. Javed blieb ziemlich lange neben dem Wagen stehen, in dem Benazir gefahren war. Ihm schien, als wäre er gar kein Fahrzeug, eher ein Unheil, das mit einem Mal nach außen getreten war, Dutzende Personen in seinem Umkreis getötet oder verletzt hatte und anschließend in Gestalt eines Gefährts wieder erstarrt war.

Javed stand dort, und in seinen Augen nahm das Fahrzeug das Aussehen eines großen unheimlichen Tieres an.

(mit freundlicher Genehmigung des Draupadi Verlags)